

# Alles Glück will Ewigkeit

Der 25 Jahre alte britische Pianist Julian Trevelyan gibt in Gröbenzell einen höchst eindringlichen Konzertabend.

**Gröbenzell** – Kaum einer der Konzertbesucher dürfte den Namen des 25-jährigen Mannes vor diesem Abend gekannt haben: Der britische Pianist Julian Trevelyan gastierte im zweiten Konzert der Saison der Gröbenzeller Konzertsreihe in der Steiner-Schule. Rein äußerlich macht der Musiker den Eindruck eines in sich gekehrten Philosophen, der in seiner eigenen Welt zu Hause ist. Dass hier kein stromlinienförmiger Pianist am Flügel sitzt, ließ sich auch daran sehen, dass er auf Schuhwerk verzichtete und in Socken auf die Bühne kam. Dieser erste Eindruck bestätigte sich in den tiefgründigen Interpretationen, die eine intensive Beschäftigung mit dem Kontext der Werke vermuten ließen. Der Anschein, der Musiker könnte nur auf sich selbst bezogen sein, entpuppte sich im Spiel als das pure Gegenteil: Die vielleicht größte Stärke von Trevelyan besteht in der stetigen Kommunikation mit dem Publikum, bei der der Faden in keinem der Werke auch nur für Bruchteile von Sekunden abbricht.

Dabei war der Bogen des Programms weitgespannt und reichte von einer Aria Johann Sebastian Bachs über eine Sonate von Sergej Prokofjew bis zur großen Fantasie Robert Schumanns. Vielleicht aber waren die zwei Zugaben von Wolfgang Amadeus Mozart die eigentlichen Höhepunkte des Abends, jedenfalls kumulierten hier die kantable Kraft der Melodiegestaltung und die äußerst fein differenzierte Spannungsdramaturgie. Dadurch entstand ein fast süchtig machendes Glücksgefühl, ver-

bunden mit dem Wunsch, dass es nicht enden möge. Dieses Gefühl war unabhängig davon, ob ein Adagio klangliche Intensität oder eine Don-Giovanni-Paraphrase federleichte Virtuosität vermittelte.

Das Konzert wurde mit der Aria variata alla maniera italiana in a-Moll BWV 989 von Johann Sebastian Bach eröffnet. Das Thema war kraftvoll und mit klarer Oberstimmenführung vorgetragen, wobei die Balance zur Bassstimme gut gewahrt blieb. Die gebrochenen Akkorde gerieten sehr klangvoll und bildeten damit einen Kontrast im Vergleich zu einer Realisierung auf dem Cembalo. In den zehn Variationen löste sich das Thema in vielerlei

Spielfiguren auf und diffundierte in alle Stimmen, die zum Teil dialogisierend aufeinander Bezug nahmen. Dem Klang heraus, der daraus am Flügel hätte entstehen können, entging der Pianist durch einen Anschlag, der mehr auf glitzernde Klangpunkte als auf robuste Einzeltöne setzte.

Die Variabilität des Ausdrucks und die sehr unterschiedlichen Charaktere der Musik bildeten den Ansatzpunkt für die Interpretation der Sonate Nr. 6 in A-Dur op. 82 von Sergej Prokofjew. So unerbittlich der Beginn des Kopfsatzes Allegro moderato geriet, so fanden diese Eindrücke doch immer wieder ein Gegengewicht in den

Glissandi und den funkelnden Klangkaskaden kurze Zeit später. Sie waren alle von sehr plastischem Klavierspiel mit großer Spannung getragen. Fast romantische Klangwelten in gelöst-heiterem Gestus brachte das Allegretto, diese waren jedoch von grotesken Durchbrechungen und einem offenen Ende durchsetzt. Dass Bravorufe und Getrampel von den Zuhörern nach dem Finalsatz Vivace zu hören waren, hatte seine Begründung darin, dass das intensive Spiel fesselnde Eindringlichkeit entfaltet hatte.

## Die Begeisterung beim Publikum ist am Ende groß

Nach der Pause folgte die Fantasie in C-Dur op. 17 von Robert Schumann, quasi ein Monolith von existenzieller Kraft. Julian Trevelyan resignierte nicht vor Größe und Dimensionen, sondern entwarf einleuchtende Strukturen aus den Keimzellen der Musik. Dadurch entwickelte der lyrische Ton im ersten Satz (durchaus fantastisch) zunehmende Strahlkraft und erhielt Pianissimo-Passagen ihre unnachahmliche Innigkeit. Die träumerische Grundstimmung im Schlusssatz (langsam getragen) war wesentlich auf die Kantabilität des Tons und die große Klangfarbenpalette zurückzuführen. Dass am Ende die Begeisterung groß war, verwundert nicht. Die Bescheidenheit des Pianisten tangierte es nicht.

Klaus Mohr



Ohne Schuhe: der Pianist Julian Trevelyan beim Konzert in der Rudolf-Steiner-Schule in Gröbenzell. FOTO: JANA ISLINGER

## **All happiness wants eternity**

**25-year-old British pianist Julian Trevelyan gives a highly impressive concert evening in Gröbenzell.**

Gröbenzell - Hardly any of the concertgoers would have recognised the name of the 25-year-old man before this evening: British pianist Julian Trevelyan performed in the second concert of the Gröbenzell concert series season at the Steiner School. From the outside, the musician gives the impression of an introverted philosopher who is at home in his own world. The fact that this was no streamlined pianist sitting at the piano was also evident from the fact that he chose not to wear shoes and came on stage in socks. This first impression was confirmed by the profound interpretations, which suggested an intensive engagement with the context of the works. The impression that the musician was only interested in himself turned out to be quite the opposite during the performance: perhaps Trevelyan's greatest strength lies in his constant communication with the audience, in which the thread never broke for even a fraction of a second in any of the works.

The programme covered a wide range, from an aria by Johann Sebastian Bach to a sonata by Sergei Prokofiev and Robert Schumann's great Fanta. Perhaps the two encores by Wolfgang Amadeus Mozart were the real highlights of the evening, however, as the cantabile power of the melodic design and the extremely finely differentiated dramaturgy of the tension accumulated here. The result was an almost addictive feeling of happiness, combined with the wish with the wish that it would not end. This feeling was independent of whether an adagio conveyed tonal intensity or a Don Giovanni paraphrase conveyed delicate virtuosity.

The concert opened with the *Aria variata alla maniera italiana* in A minor BWV 989 by Johann Sebastian Bach. The theme was performed powerfully and with clear upper voice leading, whereby the balance to the bass part was well maintained. The broken chords were very sonorous and thus formed a contrast to a realisation on the harpsichord. In the ten variations, the theme dissolved into many different figures and diffused into all the voices, some of which referred to each other in dialogue. The pianist avoided the sound frenzy that could have arisen from this on the grand piano with a touch that focussed more on glittering points of sound than on robust individual notes.

The variability of expression and the very different characters of the music formed the starting point for the interpretation of Sergei Prokofiev's Sonata No. 6 in A major op. 82. As relentless as the beginning of the first movement *Allegro moderato* was, these impressions were repeatedly counterbalanced by the glissandi and the sparkling tonal cascades shortly afterwards. They were all carried by very vivid piano playing with great tension. The *Allegretto* brought almost romantic soundscapes in a relaxed and cheerful gesture, but these were interspersed with grotesque interruptions and an open ending. The bravos and stomping from the audience after the final movement *Vivace* were due to the captivating forcefulness of the intense playing.